

Ueber
die homerischen Chozizonten.

Von
W. H. Grauert, Dr.

Die Wolfschen Untersuchungen über Homer, wie groß auch im Ganzen ihre beweisende Kraft ist, und wie ausserordentlich die Wirkung auf ihr Zeitalter war, sind doch eigentlich nur in den größten und Grundzügen dargelegt: Vieles ist kurz, dem Ort und Zwecke genügend, angedeutet; Vieles, was bei vollständiger Durchführung der ganzen Ansicht nicht schwache Stütze geworden wäre, ganz übergangen: die Haupt-
rückficht auf die Constitution des homerischen Textes erforderte diese Beschränkung. Höchst lebendig entworfen ist dennoch das Bild von der Griechischen Grammatik und namentlich der Alexandrinischen. Desto mehr aber darf man sich wundern und bedauern, daß in den dreißig Jahren seit den Prolegomenen, bei dem Reichthum ausgezeichnete philologischer Arbeiten auch in den historischen Zweigen, die Geschichte der Grammatik, die über die ganze alte Litteratur ein so helles Licht verbreiten würde, noch nicht tiefer ausgeführt und weiter fortgeleitet ist. Wie unsere ganze Alterthumskunde aus einer Unendlichkeit von kleinen, oft dem Auge entweichenden, Theilen besteht, die enge in einander greifen, und nur so größere Partien vollenden können: so dürfte auch wohl jeder Beitrag, der irgend eine, wenn auch nur geringe, Lücke ausfüllt, und dadurch Gestalt und Farbe des Ganzen hebt, ohne Anmaaßung erwarten, gern und billig aufgenommen zu werden, eben als kleiner Beitrag.

Unter den nicht unwichtigen, doch von Wolf nur berührten Punkten ist auch die Frage über jene Secte der homerischen Grammatiker, welche die Odyssee dem Verfasser der Ilias absprachen. Die Behandlung dieses Gegenstandes bei den alten Gelehrten war früher nur aus einer einzigen Stelle Seneca's bekannt, de Brev. Vit. c. 15., wo unter den zum glücklichen Leben ganz nutzlosen Untersuchungen der Griechen auch die genannt wird, eiusdemne auctoris essent Ilias et Odyssea. Die Willoifonschen Scholien aber, deren Erscheinen für die kritische Behandlung der homerischen Gedichte eine ganz neue Epoche eröffnet, gaben plötzlich eine nicht unbedeutende Anzahl Stellen, worin Kritiken gegen diese Grammatiker vorkommen, die dort οἱ χωριζοντες heißen: diese hat Wolf p. CLVIII. in einer Note zusammen angegeben, wo er die ganze Sache abthut. In ihnen wird nie ein Einzelner genannt, so daß man nicht weiß, ob Einer oder Mehrere, und wer denn eigentlich über diesen Gegenstand geschrieben, und was von dem Angeführten einem Jeden gehört. Die Widersprüche aber, die sie in der Ilias und Odyssee auffanden, zum Beweise für die Verschiedenheit der Verfasser, liegen theils in der Sprache, theils in Sachen. Zu Ilias κ. 476. wird ihre Bemerkung angeführt, daß προπαροιδε nur in der Odyssee als Bestimmung der Zeit gebraucht werde, in der Ilias nur örtlich, und diese wird durch den bezeichneten Vers widerlegt. Durch λ. 147. wird die Behauptung bestritten, bloß der Dichter der Odyssee habe εὔτελη λεξίδια, wie χοῖνιξ und λόχνος; denn hier sey in der Ilias ἄλμος. Eine dritte Sprachbemerkung ist bei μ. 96. erhalten, in der Ilias finde sich die Wiederholung desselben Wortes zu einem gewissen Nachdruck (Ἄσιος ἦρωος, Ἄσιος Τρτακίδης) sehr häufig, in der Odyssee nur einmal: diese Stelle ist ganz ohne Widerlegung, und enthält bloß die Angabe. Verwandt ist, was zu π. 746. bemerkt wird, an dieser einen Stelle habe Homer τήδεα genannt; daraus ergebe sich aber, wie falsch die Be-

merkung der Chorizonten sey, daß nur in der Odyssee die Heroen Fische äßen; aus dieser Stelle gehe wenigstens hervor, daß sie sie gefannt hätten: νοητέον δὲ τὸν ποιητὴν δια τὸ μικροπρεπέως παρητηῆσθαι. Im Mythologischen fanden sie Widerspruch in φ. 416., wo Aphrodite als Gemahlinn des Ares bezeichnet werde, in der Odyssee als des Hephästos, λέγειν δὲ δεῖ, ὅτι οὐχ οἱ αὐτοὶ χρόνοι ἦσαν τῆς συμβίωσης. Aus β. 356. aber, τίσασθαι Ἑλένης ὀρμήματά τε στοναχάς τε schlossen sie, daß der Dichter der Ilias die Helena als gezwungen nach Troja geführt angebe, der der Odyssee als freiwillig geflohen: wo hingegen ihre Bekämpfer zu Ἑλένης περὶ suppliciren, und die ὀρμήματά τε στοναχάς τε auf die Griechen beziehen. Zwei andere Gründe sind aus historischen Angaben hergenommen: die eine, daß in der Odyssee (λ. 295.) Neleus drei Söhne habe, in der Ilias zwölf, zu λ. 692.; die andere, daß Kreta in Ilias β. 649. ἑκατόμπολις heiße, da es hingegen in der Odyssee (τ. 174.) neunzig Städte zähle. Dem ersten wird entgegengesetzt, die drei in der Odyssee genannten seyen von der Chloris und später geboren; oder, setzt ein anderes Scholion hinzu, sie werden als die vorzüglichsten genannt; das zweite wird auf mehr als eine Art abgewiesen, einmal nach einer Lösung des Heraklides, Idomeneus habe auf seiner Rückkehr zehn Städte verwüstet; dann auch, ἑκατόμπολις sey nur soviel als πολύπολις. In einer neunten Stelle, δ. 354., wird kein Urtheil der Chorizonten angeführt, sondern nur allgemein gegen sie bemerkt: ἡ διπλῆ ὅτι προτετυπωμένως τὰ κατὰ τὴν Ὀδύσειαν μνημονεύει τοῦ Τηλεμάχου· τοῦ αὐτοῦ ἄρα ποιητοῦ καὶ ἡ Ὀδύσεια. Sonderbar sind die beiden letzten Anführungen, zu Il. ν. 365. und φ. 550. In der ersten wird erwähnt, daß hier Kasandra unter den Töchtern des Priamus εἶδος ἀρίστη heiße, anderswo (Ilias ζ. 252.) Laodike; in der zweiten, daß Achilleus πτολίπορθος heiße, sonst in der Ilias nirgend, wohl aber Odysseus in der Odyssee: Einige, durch diese

Schwierigkeit bewogen, hatten hier sogar Ἀχιλλεῖα Πηλείωνα corrigirt: der Scholiast aber provocirt auf Il. ι. 328. δώδεκα δὲ οὖν νηυσὶ πόλεις ἀλάπαξ* ἀνδρώπων *). Was¹⁾ die Kassandra betrifft, so wird bloß hinzugefügt: καὶ οὐ μάχεται. ἢ δὲ ἀναφορὰ πρὸς τοὺς χωρίζοντας· λύεται γὰρ τοῖς τοιοῦτοις: diese τοιαῦτα selbst aber müssen ausgefallen seyn: ein anderes Scholion fügt nur folgende Versuche hinzu: αὐτῶν ἀγάμων ἀρίστη ἦν, τῶν δὲ γαμηθειῶν Λαοδίαη. τινὲς δὲ εἰς τὸ θυγατρῶν στίζουσιν. οἱ δὲ εἶδος τὴν εἰδησίην φασὶ τῆς μαντείας. Sonderbar aber nannte ich diese beiden Stellen deswegen, weil sie auf die Odyssee selbst keinen Bezug haben, sondern auf andere Stellen der Ilias. Wenn sich eine Spur fände, daß die Chorizonten auch in der Ilias Unächtes aufzufinden sich bemüht hätten, so würden diese eine nicht unbedeutende Bestätigung geben. So aber muß man dieß wohl entweder dem verwirrten Berichte der Scholiasten zuschreiben, oder beiläufige Erwähnung und Benutzung zu anderen Zwecken bei den Grammatikern voraussetzen. Neuere freilich scheinen unter Chorizonten alle die zu verstehen, die dem Homer nicht alle möglichen epischen Gedichte lassen, so Friedrich Schlegel in der Gesch. d. ep. Poes. (im 3ten Thl. der Werke), z. B. S. 227., wo er Herodot den ältesten Chorizonten nennt, wegen II. 117., IV. 32.

Aus den angeführten Urtheilen der Chorizonten geht eine sorgfältige Durchforschung des Sprachgebrauchs und des Historischen und Mythologischen hervor, und eine sehr in's Einzelne durchgeführte Vergleichung derselben in beiden homerischen Gedichten; überhaupt eine ziemliche grammatische und historische Gelehrsamkeit. Manches ist allerdings richtig bemerkt,

*) Im Schol. steht bloß ἀλάπαξ. Vielleicht ist aber das ἀνδρώπων ausgefallen, wo denn die letzte Spur davon in dem End-α von ἀλάπαξ übrig wäre.

wie über die Eöhne des Neleuß; die Beantwortungen der Gegner sind meist sehr nüchtern. Anderes ist freilich unrichtig, wie die Behauptung über *προπαρόιδε*, Einiges schwach, wie *Κρήτη εκατόμπολις*. Indessen für's Erste ist keine der Bemerkungen ohne Verstand; dann wird, wer eine neue Ansicht durchführt, durch seinen eigenen Scharfsinn fast unvermeidlich zu manchen falschen Annahmen und gekünstelten Erklärungen verleitet, worin denn Ein Grund liegt, daß neue Systeme so schwer durchdringen. Die Hauptsache aber ist, daß wir von den Beweisgründen, welche die Chorizonten ohne Zweifel in bedeutender Anzahl aufgestellt hatten, nur diese wenigen Ueberbleibsel und auf diesem Wege erhalten haben. Was wir von den Forschungen der Alexandriner, besonders in den Venetianischen Scholien, besitzen, sind so sparsame, mangelhafte, durch Verdrehungen, Weglassungen, mannigfache fremdartige Zusätze entstellte Reste und geringfügige bedauernwürdige Trümmer von reichen Schätzen, meist Excerpte aus Excerpten, oft durch viele, und wohl nicht immer die feinsten Hände gegangen; daß wer den Gang von dergleichen Ueberlieferungen schon aus unserer Zeit kennt, von der großen Lückenhaftigkeit dieser Berichte sich einen Begriff machen kann. Soviel aber zeigt sich auf jeden Fall aus dem Auegeführten, daß die Studien der Chorizonten in die frühe Kindheit der Grammatik nicht wohl gehören können.

Aus einer der genannten Stellen könnte man glauben eine nähere Zeitbestimmung für jene Grammatiker herleiten zu dürfen. Zu Hl. β. 649. wird ihre Folgerung aus der *Κρήτη εκατόμπολις* durch Heraklides widerlegt: *Ἡρακλείδης μὲν οὖν καὶ ἄλλοι λέειν ἐπεχειροῦν οὕτως*. Denn dieser Heraklides ist wohl kein anderer, als der Pontische, von dem außer einem Werke über Archilochus und Homer Diogenes Laert. *Λόσεων Ὀμηρικῶν α', β'* anführt: woher denn *λέειν ἐπεχειροῦν*. Oder würde dieß bestritten, könnte man selbst Aristoteles beibringen: *Ἀριστοτέλης δὲ οὐκ ἄτοπόν φησι,*

εἰ μὴ πάντες τὰ αὐτὰ λέγοντες πεποιήνται αὐτῷ· οὕτω γὰρ καὶ ἄλλήλοις τὰ αὐτὰ παντελῶς λέγειν ὀφείλουσι. Aber man sieht leicht, daß Aristoteles und Heraklides die Schwierigkeit für sich gefühlt und zu lösen gesucht hatten; die Chorizonten diese für ihre Annahme benutzten, und spätere Grammatiker die früheren Resultate Jener gegen sie anwandten. Ob Wolf diese Stelle im Sinne hatte, als er schrieb: *Illos autem priores fuisse celeberrimis scholis grammaticorum, ex multis indiciis colligo*, weiß ich nicht: er hat sich über diese indicia nirgend näher erklärt.

Wir haben aber eine andere Stelle, aus der für die Chorizonten eine nähere Bestimmung hervorgeht. In der *vita Homeri* von Proklus, wie sie aus einem Codex des Escorial vermehrt herausgegeben ist in der Göttinger Bibliothek der alten Literatur und Kunst St. I. Ined. p. 11., heißt es von Homer: *Γέγραφε δὲ ποιήσεις δύο, Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσειαν Ἑένων καὶ Ἑλλάνικος ἀφαιροῦσιν αὐτοῦ· οἱ μέντοι ἀρχαῖοι καὶ τὸν κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτόν*. Diese Worte, wie sie hier stehen, sind ohne Verbindung, weshwegen Wolf a. a. D. sie für verstümmelt erklären konnte. Etwas Lächerliches aber ist Sturz dabei begegnet, der in den Fragmenten des Hellanikus S. 174. f. zu *ἀφαιροῦσιν* supplirt *Ἰλιάδα καὶ Ὀδύσειαν*. Das heißt doch wohl eigentlich noch etwas mehr, als Homer die Existenz nehmen, wenn man ihn leben läßt, aber ihm Alles nimmt, wodurch er lebt; hätte Wolf dieses Vorbild im Alterthum seiner Zeit vorhalten können, so möchte wohl mancher Hartherzige, oder, wenn man will, Weichherzige, für ihn umgestimmt seyn. Genug, Heyne behauptete (in einer Anmerkung zu jenem Ineditum) in der Venetianischen Handschrift stehe *ἠυξενων*, und wollte *ἠν Ζήνων* lesen, den Stoiker Zeno verstehend, von dem Diogenes Laert. VII. 4. und Andere allerdings *Προβλημάτων Ὀμηρικῶν πέντε* anführen. Dieß meinte auch Lychsen in der *Comment. de Quint. Smyrn. Carm.* p. LXI., und Andere stimmten bei. Was *ἠν* angeht,

so ist es gewiß, daß so in dem Venetianischen Codex steht: denn so hat Imm. Bekker in der Vorrede zu seinen Venetianischen Scholien abdrucken lassen: daß also zwei Chorizonten hier genannt werden, das leidet keinen Zweifel. Ausserdem aber hat Bekker die Variante ἀφαιρῶνται für ἀφαιρούσιν, wo denn dieses aus dem ähnlichen ἀναφέρονσιν geflossen ist; die Medial-Form wird hier niemand urgiren wollen. Der *Ξένων* ist auch hier stehen geblieben. Auch dieß spricht also gegen Sturz l. c., der *Ἰξίων* corrigiren will, und den Abdraymtier Demetrius versteht, der εἰς Ὅμηρον ἐξηγήσιν schrieb, und auch schlichthin *Ἰξίων* genannt wird. Der Name Xenon wäre schon an sich nicht zu verwerfen, da nicht allein nichts Anstößiges in ihm liegt, sondern er auch sonst vorkommt, so als eines Gesandten der Achäer bei Pol. XXX. 7. 14., XXXIII. 1. 3. Sind uns die Werke und Namen so vieler Grammatiker verloren gegangen, warum könnte gleiches Schicksal nicht auch einen Xenon getroffen haben. Nun aber ist er wirklich verschont worden: in den vortrefflichen Venetianischen Scholien heißt es zu Pl. μ. 435. über die Worte αἰκία μισθόν: ἐν δὲ τῷ πρὸς τὸ Ξένωνος παράδοξον προφέρεται ἀμεμφέα μισθόν. Er war also ebenfalls ein homerischer Grammatiker. Auf genauere Kenntniß von ihm und seinem παράδοξον müssen wir freilich Verzicht leisten: unsere Quellen fließen hier zu dürftig.

Mit ihm wird aber ein Hellanikus genannt; und dieser scheint Licht zu geben. Wäre dieß der alte Logograph von Lesbos, so hätten wir über die Zeit und Person eines der Haupt-Chorizonten Gewisheit. Sicher hat dieß Wolf gemeint, wenn er jenen Worten: Illos autem priores fuisse celeberrimis scholis Grammaticorum, ex multis indicibus colligo: folgende anschließt: Quare videndum est, ne forte primum vestigium illius suspicionis lateat in mutilato loco vitae Homeri, cet., welches eben unsere Stelle ist: denn

hätte er einen andern unbefanntem verstanden, so würde er dieß höchst wahrscheinlich bemerkt haben, da zu jener Zeit niemand an einen andern, als den Logographen dachte. Geradezu als ausgemacht ist aber die Sache neulich hingestellt. Sie ist jedoch nichts weniger als das. Dem allgefeierten Sängers Homeros, welchem man jedes gute epische Gedicht zuschrieb, und der als der Herakles und Atlas der Poesie erschien, diesem die Odyssee abzusprechen wagte gewiß nicht der Tollkühnste in jener Zeit, wo kaum die historische Darstellung erwacht war, die historische Kritik noch ganz in Windeln lag; wo selbst die *Κόπρια* und *Ἐπιγονοί* erst Herodot (II. 117., IV. 32.), und das eine nur noch zweifelhaft gegen die verbreitete Meinung seiner Zeit mit Kühnheit dem Homer absprechen mußte; Hellanikus sollte Homer die Odyssee genommen haben, da Aristoteles (Poet. 4.) ihm sogar den Margites ließ; Hellanikus sollte diese außerordentliche Kritik geübt haben, der von Männern, wie Thucydidēs (I. 97.), Ephorus (bei Phot. p. 64.) und Strabo (X. p. 451. B., IX. p. 426. C., XI. p. 507. F.) der ungenauen und unkritischen Uebersieferung in historischen und geographischen Angaben und des Hinnehmens auf guten Glauben angeklagt wird, der noch von Fabeln aller Art und Gestalt ganz überfloß (Theopompus bei Strabo I. p. 43. C., Diodor I. 37.); Hellanikus endlich sollte schon jene sorgfältige philologische Gelehrsamkeit gehabt haben, die sich bei den Chorizonten oben zeigte, er dessen Darstellung und Sprache noch ganz annalenartig war (vgl. Cic. de Or. II. 12.). Es geht nicht: wir müssen einen andern Hellanikus suchen. Und wir haben nicht allein einen andern, sondern auch einen solchen wie wir brauchen. In *Il. o. 651.*, *οἱ δ' οὐκ ἐδύρατο, καὶ ἀχνύμενοι περ ἑταίρων, χραϊσμεῖν*, nahm ein Hellanikus *περ* für die Aeolische Form statt *περὶ* (s. Eustath. *z. d. St. p. 1055. 64.*) *Schol. Ven. z. a. St.*); in *Il. τ. 90.*, *θεὸς διὰ πάντα τελευτᾷ, πρέσβα Διὸς θυγάτηρ Ἄτη, ἢ πάντας ἀἴται, οὐλομένη*, wollte er *θεός-*

δια zu Einem Worte verbinden, in der Bedeutung θεόςδοτα zu πάντα genommen (Eust. p. 1173. 24.); drittens in Od. β. 185. glaubte er ἀνείης von ἀνιᾶν, nicht von ἀνιέναι ableiten zu müssen (s. Schol. z. d. a. St.); und endlich in Pl. ε. 269. schrieb er δηλέας statt δήλεας, in der Bedeutung ταχέας, ὡς Δωρικῶς ἐκτιθεμένον τοῦ ποιητοῦ (s. Schol. Ven. z. a. D.). Wie kann man diese kleinen grammatischen Subtilitäten dem alten Logographen zuschreiben? Ein Werk von ihm, worin er dergleichen auseinandergesetzt haben könnte, wird nirgend genannt; in historischen Schriften aber solche Dinge beiläufig zu erwähnen, die nicht im Mindesten mit Historischem Berührung haben, war zu damaligen Zeiten unerhört, und überhaupt ist diese ganz ins Einzelne gehende sorgfältige Grammatik, worin sogar die wenig abweichenden Formen der einzelnen Dialekte unterschieden werden, für jenes Zeitalter so gut als unmöglich. Wenn aber Eustathius jene Urtheile des Hellanikus einmal κατὰ τὴν παλαιὰν ἱστορίαν anführt, und einmal mit οἱ παλαιοὶ φασιν, so ist dieß eine nur ihm zuzuschreibende Confusion; und für ihn eben auch keine Todsünde. Mit völligem Rechte hat daher Sturz Comment. de Hellan. p. 30 — 34., wo er jene Stellen des Eustathius und der Scholiasten gesammelt, einen andern und jüngern Hellanikus, den Grammatiker, von dem älteren getrennt; und die Sache muß Jedem, der die Weise jener Logographen und der späteren Grammatiker kennt, und die Anführungen genau angesehen hat, auf den ersten Blick einleuchten: woher denn auch Wolf Proleg. p. CXCIII. not. 64. Sturz unbedingt beigetreten ist. Desto unbegreiflicher muß es seyn, wie Dahlmann in seinen Forschungen Th. II St. I. p. 126. es verwerfen kann. Gegen ihn spricht nicht weniger Schol. Soph. Phil. 201.: ὅτι Ἑλληνικός ποτε ἀναγνώσκων τὰ Ἡροδότου ἔλεγε· περὶ δὲ τῶνδ' ἐμοὶ εὖστομα κείσθω· οὐ δαιρῶν εἰς δύο λέξεις, ἀλλ' ὡς ἄν τις εἶποι· ταῦτα ἔστω εὖστομα. Denn wenn

man auch annimmt, daß Hellanikus und Herodot eine Zeit zugleich gelebt haben, so ist es doch eine wunderliche Ueberslieferung, daß der alte Hellanikus einmal das Werk seines Zeitgenossen und Nebenbuhlers Herodot gelesen habe, besonders da dieß vielleicht noch nicht erschienen war: jener grammatische Einfall ist dazu von derselben Art wie die obigen. Was aber allen Zweifel niederschlägt, ist dieß, auch schon von Sturz erwähnte, daß Suidas s. v. Πτολεμαῖος Ἐπιδέρης anführt, dieser Ptolemäus sey nicht bloß Schüler des Aristarch gewesen, sondern auch des Grammatikers Hellanikus: Hellanikus aber Schüler des Agathokles, Agathokles des Zenodotus.

Diese Nachricht bringt Alles ins Klare. Dieser Grammatiker Hellanikus wird Entelschüler des Zenodotus durch Agathokles, eben wie Aristarch durch Aristophanes von Byzanz, und also Zeitgenosse des Koryphäen aller Grammatiker: seine Blüthe fällt demnach in die CLVIte Olympiade. Es zeigt sich nun in jenen vom Hellanikus angeführten Kritiken ein ganz ähnlicher, in das Specielle der Sprachgelehrsamkeit eingehender Scharfsinn wie oben in denen der Chorizonten, wenn er sich auch zum Theil in verkehrte Spitzfindigkeit verliert: zugleich erscheint er als einer der Grammatiker, welche im Homer alle Dialekte fanden (s. d. St.): und dieses Streben wird ihn auch hier zu falschen Erklärungen verleitet haben. Ueberhaupt muß man aber hiebei zweierlei erwägen: einmal, daß diese wenigen Urtheile von Hellanikus uns nur erhalten sind aus einer großen Menge von Kritiken, worunter auch viel Gutes seyn mochte, und daß diese nur angeführt werden, um sie zu tabeln; dann, daß auch von den größten alten Kritikern, und selbst von dem größten unter den größten, Aristarch, manche Meinungen erwähnt werden, die uns einfältig und absurd vorkommen, die es zum Theil wirklich seyn mochten, in denen aber vielleicht mehr Nichtiges war, als sich in der jetzigen Ueberslieferung zeigt.

So hätten wir denn zwei Hauptpersonen der Chorizonten gewonnen: denn daß sie die Koryphäen waren, geht doch wohl daraus hervor, daß der sorgfältige Proklus grade sie nennt; und einen Anhang an ihre grammatischen Placita wird auch daß *οἱ περὶ Ἑλλάνικον* in dem Villoisf. Scholion zu *Il. ε. 269.* anzeigen. Xenon freilich kennen wir nun nicht näher: doch möchte vielleicht die Conjectur nicht verwerflich seyn, daß sein oben genanntes *παράδοξον* eben unsere chorizontische Ansicht ist; Hellanikus war aber zu seiner Zeit berühmt, und ist jetzt eine bekannte Person. Der Charakter ihrer Kritik auch, deren Kühnheit dem Wesen der Zenodotischen Schule ganz angemessen ist, geht aus den mitgetheilten Proben hinlänglich hervor; ein Theil der Geschichte der Gelehrsamkeit erhält so einiges Licht.

Zum Schlusse noch einige Worte über die in unserer Prokluschen Stelle genannten *ἀρχαῖοι*. Diese halte ich nicht für überhaupt ältere Schriftsteller, sondern es sind damit, glaube ich, die älteren Erklärer und Bearbeiter der homerischen Gedichte gemeint, die Aristoteles *Metaph. XIV. extr. p. 306. 4. ed. Brand.* *οἱ ἀρχαῖοι Ὀμηρικοὶ* nennt, ein Theagenes von Rhegium, Stefimbrotus von Thasus, Metroborus von Lampsakus, Andere (*Plato's Io, Xenoph. Symp. III. 3. 6., Diog. Laert. II. 11.*), von denen in den homerischen und anderen Scholien noch einige Urtheile angeführt werden; dieses sind auch gewiß die, welche Eustathius *p. 785. 41. u. a. a. D. οἱ παλαιοὶ* nennt, und die Villoisfonschen Scholien zu *Il. ε. 83. οἱ ἀρχαῖοι κριτικοὶ*, von welchen letzteren es schon Wolf vermuthete (*Prol. p. CLXXX. not. 45.*). Eben diese waren vielleicht die Verfasser der *διορθώσεις*, welche in den Scholien (s. die Stellen bei Wolf *l. c.*) *αἱ ἀρχαῖαι* heißen. Von diesen nun ist es freilich nicht zu verwundern, daß sie selbst die cyclischen Gedichte ihrem Homer zuschrieben: denn dieß heißt offenbar bei Proklus *ὁ κῆλος*, so daß es Mangel an Erinnerung ist, wenn Sturz (*Hellan. Fragm. p. 174.*), wie es scheint, es für

ein besonderes Gedicht nimmt: antiquiores Grammatici, οἱ ἀρχαῖοι, tantum afuit ut idem ferrent iudicium (quod Hellanicus et Ixion), ut etiam iusto plura opera, in his τὸν Κύκλον, ei tribuenda censerent.

* * *

Ich hatte vorstehenden Aufsatz schon zum Drucke abgegeben, als ich, durch Bekker's Citation geleitet, unvermuthet fand, daß Fr. Thiersch in den Münchener Actis P. II. Fasc. IV. p. 572. ff. schon die Varianten der von ihm wieder verglichenen Venetianischen Handschrift angegeben und mit Anmerkungen begleitet hat. In diesem spricht auch er schon die Vermuthung aus, daß jener Hellanikus nicht der Logograph sey, sondern ein unbekannter Grammatiker: für ihn citirt er die von Sturz beigebrachten (falsch aber Schol. ad Il. ε. 259. statt 269.), und fügt dazu noch Schol. Ven. Il. μ. 1., wo aber mit den Worten ἡ ἱστορία παρὰ Ἑλληνικῶν offenbar der Logograph gemeint ist, und ausserdem die bei ihm selbst befindlichen Scholien des Arsenius zur Odyssee, woraus die Worte mitzutheilen sehr erwünscht gewesen wäre. Dann aber vertreibt den Xenos auch er, und will dafür den Zenodotus einschleichen. Wenn die Veränderung von Ξένων in Ζηνόδοτος an sich wohl nicht leicht Jemanden ungezwungen erscheinen wird, was man auch zur Begütigung beibringen möge: so wird Xenos durch das oben aufgefundenene Zeugniß von aller Gefahr vollständig errettet.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung, welche ebenfalls aus der Durchsicht der Varianten in den Actis hervorgegangen ist. Thiersch führt an, den Worten τὸν κύκλον ἀναφέρουσιν εἰς αὐτὸν gegenüber sey in der Venetian. Handschrift mit rubrum geschrieben: οἱ δὲ λέγουσι τήρητος τοῦ καρῶ (so!). Dieß ist offenbar eine alte Glosse, welche aber eine Corruptel hat, und eine Zeile weiter nach unten gehört, zu

den Worten: προστιθέασι δὲ αὐτῷ καὶ παίγνιά τινα,
 Μαργίτην, βατραχομαχίαν ἢ μυομαχίαν κ. τ. λ.
 Denn es ist zu emendiren οἱ δὲ λέγουσι Πίγρητος τοῦ Καρῶς.
 Daß dem Halikarnassier Πίγρης die homerische Batrachomyomachie zugeschrieben wurde, sagen Suidas v. Πίγρης
 und Plutarch de Herod. Malign. p. 873. E. βατραχομυομα-
 χίας γενομένης Πίγρης ὁ Ἄρτεμισίας ἐν ἔπεσι παίζων καὶ
 φλωαῶν ἔγραψε κ. τ. λ.